



## «Zürich handelt unprofessionell»

**Raubkunst in der Schweiz** Zu welchen Schliessfächern gehören all die Schlüssel, die bei Cornelius Gurlitt gefunden wurden? Marcel Brühlhart und das Kunstmuseum Bern rätseln. Im Fall Bührle kritisiert der Anwalt das Kunsthaus Zürich scharf.

**Xymna Engel und Michael Feller**

**Herr Brühlhart, wie viele schlaflose Nächte hatten Sie wegen Gurlitt?**

Einige. Am Anfang stand der schwierige Entscheid, das Erbe anzunehmen. Danach wurde das Testament angefochten, anschliessend kamen die Krankheitsakten von Cornelius Gurlitt zum Vorschein, mit denen wir nicht gerechnet hatten. Am meisten beschäftigt mich bis heute, was dieser Cornelius Gurlitt für ein Mensch war. Wir wissen praktisch nichts von ihm. Es ist fast so, als ob er nie existiert hätte.

**«Gurlitt – die Bilanz» heisst die Ausstellung im Kunstmuseum Bern. Kann man darüber überhaupt je Bilanz ziehen?**

Wir haben auf jeden Fall wichtige Meilensteine hinter uns gelassen. Wir haben in der Provenienzforschung teilweise neue Standards gesetzt und Wege aufgezeigt, wie man trotz Lücken in der Geschichte eines Werks zu Entscheidungen kommen kann. Was uns derzeit noch beschäftigt, ist der Bereich Fluchtgut, also Werke, die jüdische Sammler ausserhalb von Deutschland verkaufen mussten, etwa, um ihre Flucht oder ihre Existenz zu finanzieren.

**Es scheint, als hätte Cornelius Gurlitt sein Leben damit verbracht, nicht aufzufallen.**

Ich persönlich vermute, dass er ein Doppelleben geführt hat. Es



Marcel Brühlhart vermutet, dass Cornelius Gurlitt ein Doppelleben geführt hat. Foto: Nicole Philipp



gibt einige Indizien, die darauf hindeuten. Nur wenige seiner Nachbarn haben Cornelius Gurlitt je gesehen, und obwohl sein Bild um die ganze Welt ging, hat sich nicht eine Person bei uns gemeldet, die ihn kennt. Es kann ausserdem gut sein, dass wir nicht alle Werke aus der Sammlung haben.

#### Wie kommen Sie darauf?

Wir haben zwar teilweise Nummerierungen, aber wir haben keine Gesamtliste. Dass sein Vater Hildebrand und er nie eine Liste angelegt haben, ist sehr unwahrscheinlich. Cornelius Gurlitt war – obwohl er am Schluss zwischendurch verwirrt war – ein offensichtlich penibler Mensch. Wir haben bei ihm auch einige Dutzend Schlüssel gefunden, die zu Schliessfächern oder Banksafes gehören. Aber wir konnten bis jetzt nur einen Teil dieser Schlüssel zuordnen.

#### In welche Schlösser könnten die Schlüssel passen? Wo ist der Rest des Erbes?

Weitere Safes oder auch Zollfreilager kommen infrage, das werden wir wohl nie herausfinden.

#### Welche weiteren Indizien gibt es für diese These?

Ein Teil von Cornelius Gurlitts Sammlung befand sich nicht in seiner Wohnung in München-Schwabing, sondern in seinem Haus in Salzburg. Vor seinem Tod räumte dieses eine aus unserer Sicht zwielichtige Beratertruppe. 17 Kisten dieser Räumung haben wir erst ein Jahr nach seinem Tod, im Frühling 2015, erhalten. Niemand wusste von den 17 Kisten.

#### Waren Sie in Gurlitts Wohnungen?

In Salzburg nicht, aber in Schwa-

bing. Es war sehr speziell. Ich möchte aus Rücksicht auf seine Familie nicht viel dazu sagen. Es war auf jeden Fall interessant zu sehen, welche Vorlieben Cornelius Gurlitt im Bereich Literatur und Musik hatte. Aber es war auch die Wohnung eines kranken Menschen. Es gab zudem einen Pfleger, der dort gewohnt hat. Gurlitt schien vielseitig interessiert. Es lagen Prospekte herum von Veranstaltungen, auch das deutet darauf hin, dass er unter den Leuten war.

#### In der Öffentlichkeit gab es die Erzählung über diesen Mann, der an gebrochenem Herzen starb, weil man ihm die Kunst wegnahm. Stimmt dieses Bild?

Dagegen spricht, dass er sich zuletzt nicht mehr wirklich um seine Sammlung in Salzburg gekümmert hatte, wo er die wertvolleren Werke verwahrt hatte. Ich frage mich, ob er wirklich so nah bei seinen Werken war. Mein Eindruck ist eher, dass er sehr nahe bei seiner Familiengeschichte war. Er hat sich aber nicht jahrzehntelang in seiner Wohnung oder seinem Haus verschanzt. Diese These stimmt sicher nicht.

#### Das Kunsthaus Zürich geriet in die Kritik, als es letztes Jahr den Anbau einweihte – wegen der nicht aufgearbeiteten Raubkunst-Problematik in der Sammlung Bührle.

Was in Zürich passiert, ist unprofessionell. In Zürich hat im Fall Bührle niemand den Mut, zu entscheiden, weder das Kunsthaus noch die Stadt und der Kanton als Geldgeber.

#### Sie haben sich bis jetzt nicht öffentlich zur Bührle-Sammlung geäußert.

Ja, aber nun wird die Geschichte

## Anwalt im Fall Gurlitt

Der Berner Rechtsanwalt und Unternehmer Marcel Brühlhart, 1968 geboren, vertritt das Kunstmuseum Bern in der Causa Cornelius Gurlitt. Er verhandelte eine vorteilhafte Lösung, die vorsah, dass Deutschland einen grossen Teil der Raubkunstsammlung am Legat des 2014 verstorbenen Kunstsammlers Gurlitt übernahm. Dies ermöglichte Bern erst die Annahme des Gurlitt-Erbes, von denen Teile unter Raubkunstverdacht standen. *(mfe/xen)*

langsam belastend für den Kunstplatz Schweiz. Ich bin im Ausland schon gefragt worden, ob das Kunsthaus Zürich ein antisemitisches Museum sei.

#### Im Fall Bührle wurde kürzlich der Staatsrechtsprofessor Felix Uhlmann von der Universität Zürich eingesetzt. Er soll die Herkunftsforschung der Kunstsammlung betreuen und einen runden Tisch einberufen. Das ist doch ein Schritt?

Für mich sieht es eher nach Hilflosigkeit und Zeitspiel aus. Ein Jahr ist nichts geschehen, und jetzt macht man noch einen runden Tisch. Nicht nur wir, sondern auch das Kunstmuseum Basel im Fall Glaser standen vor grösseren Herausforderungen als das Kunsthaus. In Basel und Bern sind klare Haltungen entstanden, die Herausforderungen wurden mithilfe von Expertinnen und Experten zügig angepackt und die Lösungen detailliert veröffentlicht.

#### Wo liegt das Grundproblem?

Ich denke, es liegt am fehlenden Willen, sich vertieft mit der



Raubkunst- und Fluchtgut-Problematik auseinanderzusetzen, mit allen Konsequenzen. Der Gipfel war, dass die Bührle-Stiftung noch mit Verjährung argumentiert, obschon sie in einem Museum präsent ist, das die Washingtoner Abkommen ratifiziert hat (das die Verjährungsfristen für Raubkunst aushebelt, Anm. d. Red.). Und das Kunsthaus widerspricht nicht. Es scheint, als wäre die Entwicklung der letzten Jahrzehnte spurlos an den Verantwortlichen vorbeigegangen.

**Die Ausgangslagen sind doch recht unterschiedlich: Das Kunstmuseum Bern erhält ein schon vom Namen her belastetes Gurlitt-Erbe und ist gezwungen, offen damit umzugehen. Auf der anderen Seite will die Bührle-Stiftung eine Millionen-Sammlung zusammenhalten. Haben Sie Verständnis, dass man dort mehr Mühe hat, Werke aktiv zurückzugeben?**

Nein, dafür fehlt mir das Verständnis. Auch wir mussten uns aufgrund der Geschichte von Hildebrand Gurlitt als Nazi-Kunsthändler entscheiden, ob wir das Erbe annehmen wollen – oder ob das Reputationsrisiko zu gross ist. Das Entscheidende ist aber die jeweilige Provenienzhistorie der Werke, auch bei Bührle, darauf kommt es am Ende an. Und daran anschliessend eine klare Haltung im Umgang mit den Forschungsergeb-

nissen. Provenienzforschung ohne nachvollziehbare Bewertungen und Entscheide ist wertlos. Das ist bei Gurlitt nicht anders, und wir stehen bei jedem Entscheid zudem unter internationaler Beobachtung. Auch wir sind zwischenzeitlich herumgerirrt, aber das Kunstmuseum Bern hat immer wieder dazugelernt und stand im ständigen Austausch mit Betroffenen und Expertinnen und Experten.

**«Ich bin im Ausland schon gefragt worden, ob das Kunsthaus Zürich ein antisemitisches Museum sei.»**

**Im schlimmsten Fall gingen einige wichtige Werke verloren. Dafür hat die Stadt Zürich dem Kunsthaus nicht einen riesigen Anbau hingestellt.**

Was schadet es dem Kunstplatz Zürich, wenn die Bührle-Stiftung zum Schluss käme, zwei Werke zu restituieren? Nichts, im Gegenteil, Interesse und Anerkennung würden zunehmen. In den Forschungsergebnissen zu den Werken stecken oft spannende

Geschichten und berührende Schicksale. Das Publikum hat grosses Interesse daran. Mehr als am Leben von Herrn Bührle.

**Gibt es eine Zeitrechnung vor und nach Gurlitt?**

Eindeutig. Die Standards der Provenienzforschung sind höher, im Umgang mit lückenhaften Fällen ist man weiter. Auch im Kunsthandel wird der Druck höher, Auktionshäuser wollen keine Raubkunst verkaufen und betreiben selber Provenienzforschung. Ausserdem rückt eine junge Forscherinnen- und Leitungsgeneration nach. Wenn diese Generation in die Museen kommt, wird man die letzte Meile auch noch gehen können.

Die Ausstellung «Gurlitt – eine Bilanz» wird am 16. September im Kunstmuseum Bern eröffnet.

### Ausstellung in Bern

Das Kunstmuseum Bern zieht Bilanz zum Fall Gurlitt – aber keinen Schlussstrich. In der Ausstellung «Gurlitt – eine Bilanz» zeigt es ab Freitag die wichtigsten Werke aus dem Konvolut des Nazi-Kunsthändlers Hildebrand Gurlitt, die über seinen Sohn Cornelius Gurlitt nach Bern kamen. Das Haus beleuchtet aber auch die Arbeit, die mit der 2017 eröffneten Abteilung für Provenienzforschung geleistet wird. In einem Ausstellungsparcours mit 13 Etappen werden Fragen rund um das Erbe ausgelotet. (mfe/xen)